

## Wieso sich in meinen Büchern keine Bibliographie findet

Das ist leicht zu erklären. Mein Eindruck ist, daß bei vielen als wissenschaftlich geltenden Publikationen eine Bibliographie zwar artig angegeben ist, diese aber eher als Schmückung dient, als daß viele der aufgeführten Titel inhaltlich tatsächlich relevant wären. Es ist wohl aus diesem Grund nicht ungewöhnlich, daß eine Bibliographie tatsächlich dazu dient, „Konkurrenz-‘Kollegen‘“ zu beeindrucken. Damit erscheint mir der letzte Rest an Sinn der „Idee Bibliographie“ zerstört. Also lasse ich andere mit solchem eitlen Gelehrtsein allein.

\* \* \*

Mein Anspruch ist es, ein von mir untersuchtes „Feld“ mit „Eckdaten“ zu versehen, die als gesichert gelten können, während alles „Dazwischenliegende“ Ergebnis eigener Überlegung ist. Wie anders sollten sich Perspektiven eröffnen? Deshalb wird in meinen Büchern immer an den Stellen in entsprechenden Fußnoten auf Quellen verwiesen, die „Eckdaten“ für meine Überlegungen und Schlußfolgerungen konkret geliefert haben. Das scheint mir besser zu sein als der Verweis auf eine „beeindruckende“ Bibliographie. Natürlich, dies verlangt den unvoreingenommen lesenden, sich auf den Inhalt eines Buches einlassen wollenden Menschen. Aber wie anders sollte sich ihm Perspektiveröffnendes erschließen?

Im Gegensatz dazu ist es wichtig, daß beim Verweisen auf eine Quelle sich alle relevanten Elemente in der entsprechenden Fußnote — *und nicht in Endnoten!* — finden, da erst dies es dem lesenden Menschen leicht nachzuvollziehen erlaubt,

um welche „Eckdaten“ liefernde Quelle es sich handelt, von der aus eine „Bahnung“ durch das „Dazwischenliegende“ erfolgte, oder die in solchem „Bahnen“ absichernde Daten lieferte, so daß schließlich zu dem „Dazwischenliegenden“ selbst Plausibles, bzw. mit als gesichert gelten könnenden „Eckdaten“ Verknüpftes auszusagen ist. Und genau das fehlt — *zumindest* — meist in als wissenschaftlich geltenden Publikationen. Das bedeutet auch, daß es wichtig ist, daß, wenn eine Quelle im Text mehrmals angegeben wird, in jeder der eine solche Quelle bergenden Fußnoten immer alle Daten zu ihrer Spezifizierung aufgeführt sind. Es sei denn, eine bestimmte Quelle wird auf derselben Seite mehrmals in Fußnoten angegeben. Dann genügt es, für die Indizierung einer bestimmten Quelle in der entsprechenden Fußnote das übliche „a.a.O.“ oder „loc. cit.“ + Seitenangabe anzugeben, oder, wenn auf derselben Seite dazwischen eine oder mehrere Fußnote/n mit anderen Quellenangaben eingefügt ist/sind, genügen Autor/in + Kurztitel + Seitenangabe.

Hingegen ist es ungehörig, wenn lediglich beim ersten Verweis auf eine Quelle die volle Angabe ihrer Daten angegeben wird, in der Folge aber bloß Autor/in + „a.a.O.“ oder „loc. cit.“ + Seitenangabe stehen, u.U. sogar viele Seiten weiter, so daß der lesende Mensch etliche Seiten zurückblättern muß, um Genaueres zur ungenügend bezeichneten Quelle (*\_erin-nernd\_*) zu wissen.

Übrigens wird etwas Ungehöriges nicht dadurch zu etwas „Gehöriges“, gilt ungehöriges Verhalten als „normal“.

Abgesehen vom schon erwähnten Fall der auf einer Seite mehrmals erfolgten Fußnotennennung derselben Quelle, ist es allein in Ausnahmefällen erlaubt, nicht alle Daten zur

Spezifizierung einer bestimmten Quelle zu wiederholen. Dann nämlich, wenn diese Daten sehr umfangreich sind (*und wenn im Text vielleicht schon mehrmals auf diese Quelle verwiesen wurde*). In *diesem* Fall kann eine gekürzte, aber dennoch spezifische Quellenangabe genügen, dann allerdings *immer* mit dem Hinweis, daß auf der Seite x in der Fußnote y die kompletten Angaben zur entsprechenden Quelle aufgeführt sind.

Eigene Überlegungen anzustellen und daraus Schlüsse zu ziehen, deren Korrektheit entweder daran erkennbar wird, daß so der Zusammenhang von „Elementen“, die bisher nur für sich, also unverbunden in den Fokus genommen wurden, aufzudecken war, so daß bisher bloß isoliert „gesehene“ Ungereimtheiten nicht mehr mit Sprüchen wie: „das ist nun einmal so“ verkleistert werden müssen, oder deren Korrektheit daran erkennbar wird, daß sich bisher bestehende Widersprüche auflösen, ist der einzig spannend zu beschreitende Weg durch ein zu untersuchendes „Feld“, an dessen Ende ein Buch steht.

Joachim Endemann